

„Saatgut ist heilig!“

Kurzvortrag auf der Open source-Saatgut- Veranstaltung (online) des Umweltamts Dortmund am 19. Januar 2022

Auf den Philippinen arbeitet das katholische Hilfswerk Misereor mit einem Kleinbauern-Netzwerk zusammen, die *Masipag* heißen. Es ist zugleich eine Open Source-Initiative.

In einem SWR-Interview am 1.11.2021 (zum Feiertag „Allerheiligen“) berichtete der Referent für Landwirtschaft und globale Ernährung bei Misereor in Aachen, Markus Wolter, über beeindruckende Begegnungen, die er dort mit den Bauern hatte.

So segnen die Bauern von Masipag ihr Saatgut, dass sie selbst produzieren können. Ihr Saatgut ist lokal angepasst und sie versuchen ohne Einsatz von Gentechnik, es für die die Klimakrise zu stärken, seine Resilienz zu festigen. So wie die Sunviva-Pflanze aus Dortmund ja auch sehr viel robuster ist als andere Sorten. Die Bauern tauschen das Saatgut, weil Saatgut für sie heilig ist. Etwas so Schützenswertes, dass sie nicht wagen, es zu kommerzialisieren. Sie sagen: Saatgut ist heilig für mich, es ist ein Geschenk des Lebens, und deswegen verschenke ich es weiter.

Sie gehen damit auf den ersten Blick ein hohes Risiko ein.

Auf den Philippinen nimmt die Umstellung auf ökologischen Landbau eine existenzielle Dimension ein. Es gibt Familien mit zehn, elf Kindern. Wenn die nicht genug ernten, dann hungern die. Und dennoch haben sich dort Tausende von Bauern auf diesen Weg gemacht. Sie wollen nicht mehr den Weg der großen Agrarunternehmen mitgehen, der immer mehr dem Erdboden, dem Humus schadet. Dazu gehört ungeheurer Mut! Die Kraft erhalten sie aber gerade auf diesem neuen Weg, der sich im Einklang mit dem Lebendigen befindet, mit dem Saatgut und der Erde.

Aber kann man das überhaupt so sagen, dass Saatgut heilig ist, während es in unserer Wirtschaft und Gesellschaft ja als reines Produktionsmittel gilt. Ist das nicht etwas überspannt mit dem Begriff „heilig“, das Ganze nicht allzu sehr religiös überhöht?

Nun, wir können uns dem durchaus wissenschaftlich und zumindest philosophisch nähern.

Im 17. Jahrhundert entdeckte der Anatom und Physiologe Francis Glisson anhand des Weizenkorns, dass es etwas im Samenkorn gibt, das genau weiß und wahrnehmen kann, was später einmal für eine Pflanze daraus erwachsen wird. Es ist, so schreibt der Philosoph Emanuele Coccia in seinem Buch „Die Wurzeln der Welt“, als könne das Lebendige im Samen sich selbst wahrnehmen. Er vergleicht dies mit der menschlichen Fähigkeit, sich etwas vorzustellen.

Tatsächlich können wir fast alles ändern, wenn wir es nur fest wollen und uns vorstellen, uns vor-bilden. Und das ist scheinbar keine Fähigkeit des Menschen allein. Schon die griechischen

Philosophen wie Platon sahen das Geistige, den Logos, in allem Lebendigen, insbesondere im Samenkorn der Pflanze. Dieses Geistige kann als Grundlage allen Werdens betrachtet werden.

Im Samen der Pflanze steckt das gesamte Wissen, das sie von sich hat und all ihre späteren Fähigkeiten, auch ihre Intelligenz, in vielfältiger Weise mit anderen Lebewesen zu kooperieren, unter und über der Erde. Zugleich steckt bereits im Samen die ganze Kraft und das Ziel der Pflanze, in bestimmter Weise zu wachsen, sich zu teilen und zu vermehren. Es ist kein schlichter Algorithmus, der in der Pflanze abläuft, es ist unverfügbare, freie und kraftvolle Lebendigkeit. Jede Pflanze ist im Samen verbunden mit ihren Vorfahren und gibt ihr Wissen als Grundlage für ihre Nachkommen weiter. Zugleich ist jede Pflanze auch ein Individuum mit eigener Geschichte, eigenen Erfahrungen in ihrem Leben, die sie zutiefst prägen und Teil dessen wird, das sie weitergibt und teilt. Und die Pflanze verschenkt sich mit ihren Samen in unglaublicher, fast verschwenderischer Fülle.

Der Individuum-Begriff ist schwierig. Bei der Pflanze ist dies besonders deutlich, da jede einzelne Pflanze eigentlich eine ganze Kolonie ist, also mehr als das, wie wir Menschen uns als Individuen verstehen. Und dennoch kann die Pflanze sich deutlich von anderen unterscheiden. Sie kann Verwandte erkennen, versorgt ihren Nachwuchs und verzichtet sogar selbst auf Wasser und Nährstoffe zugunsten des Nachwuchses, wenn nicht genügend für alle da ist.

„Individuum“ ist lateinisch und bedeutet „unteilbar“. Das trifft in der Tat nicht auf die Pflanze zu, die sich in faszinierender Weise immer wieder teilen kann, direkter und umfassender als wir Tiere das können.

Im Samen der Pflanze steckt die Grundlage und Kraft für alles Leben auf der Erde, für alle Lebewesen, weil schon im Samen die spätere Fähigkeit der Pflanze steckt, Nahrung und den Sauerstoff-Anteil für unsere Atemluft herzustellen. Wir selbst sind bedingungslos abhängig von dieser Kraft der Pflanze zur Photosynthese, die aus Licht Lebensstoff macht und verschenkt. Wir selbst bestehen aus Pflanzenstoff, aus dem, was die Pflanze produziert. Und im Stoffwechsel werden wir wiederum auch selbst zu Teilenden und zur Allmende.

Der Biologe und Philosoph Andreas Weber, der auch schon in der Pauluskirche in Dortmund referierte, erläutert diesen Prozess in seinem Buch „Sein und Teilen“ so:

„Es war der Philosoph Hans Jonas, der in seinem bahnbrechenden, aber immer noch vergleichsweise unbekanntem Buch »Das Prinzip Leben« beschrieb, welche fundamentalen Konsequenzen der Stoffwechsel hat. Verstehen wir, was er bedeutet, müssen wir einsehen, dass die Idee, jeder Akteur sei letztlich von allen anderen getrennt, unhaltbar ist. Wir können erfassen, dass

wir nicht auf der Erde herumlaufen, und auch nicht nur in ihr, innerhalb ihres Körpers, sondern dass wir diese Erde sind. Wir können insbesondere sehen, dass wir nicht grundsätzlich von den anderen Lebewesen getrennt sind, denn wir ernähren uns ja von ihnen und verwandeln darum ihre Körper in unseren eigenen. Zugleich aber sind wir alle Individuen, mit einem je eigenen Blickwinkel auf die Welt. Wir sind beides, Welt und Einzelner, aus je unterschiedlichen Blickwinkeln. Der Ort, wo diese sich vertauschen, ist der Atem, der Rhythmus, in dem wir aus der Welt zu einem Ich kristallisieren und dieses wieder auflösen. Atmend als Welt mit den anderen Wesen Stoff zu wechseln ist die fundamentale Ebene des Seins als Teilen.“ („Sein und Teilen“, S. 29)

Die Lebendigkeit des Samens ist auch ein Teil von uns selbst, von unserem Körper und unserer Seele. Die Pflanze hat sich an uns verschenkt. Nichts anderes, als selbst sein zu wollen und zugleich Geschenk und Gabe für die Welt sein zu wollen, das, was jedes Leben will, auch wir, enthält also ein winziger Same. Das ist ein hohes Gut und eine Güte, ein bedingungsloses Geschenk für uns. Saat-Gut ist insofern auch für mich tatsächlich heilig. Es liegt ein Segen auf ihm. Saatgut ist Leben. Und Leben bedeutet Teilen und zwar ganz und gar bedingungslos. Wir sind ein Teil davon. Wir sollten uns so auch verhalten.

Friedrich Laker, Pfarrer